



AMBASSADE DE SUISSE  
EN CHINE

Peking, den 2. September 1967

Réf.: 331.0.- RO/mo

VERTRAULICH

Herrn Bundesrat W. S p ü h l e r  
Vorsteher des Eidgenössischen  
Politischen Departementes  
3003 B e r n

Herr Bundesrat,

Wie ich Ihnen schon kurz mitteilte, hatte ich am 31. August Gelegenheit, dem Vizedirektor der Westeuropa-Abteilung beim Aussenministerium, Herrn Tang Hai-kuang, den Beschluss des Bundesrates betreffend den Tibeter Protest zur Kenntnis zu bringen. Ich hatte am Vortage um diese Unterredung nachgesucht, ohne auf einen bestimmten Zeitpunkt zu dringen.

Nach einigen einleitenden Worten verlas ich den Text des Kommuniqués. Ich unterstrich die Bereitschaft der schweizerischen Regierung, mit der Regierung der Volksrepublik China normale diplomatische Beziehungen aufrecht zu erhalten und wies darauf hin, dass nach Auffassung des Bundesrates eine weitere Diskussion der Tibeter Frage, in Anbetracht der den chinesischen Regierungsstellen aus den wiederholten früheren Antworten wohl-bekanntem schweizerischen Stellungnahme in dieser Angelegenheit, den Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht förderlich sein könne. Ich liess auch keine Zweifel darüber aufkommen, dass der Schweizerische Bundesrat sich vorbehalte, selbst zu entscheiden, wann und wo er auf Grund der schweizerischen Gesetzgebung gegen politische Umtriebe von Flüchtlingen eingreifen will.

./.

Kopie ging an P.



Mein Gesprächspartner nahm die Erklärung des Bundesrates, "normale Beziehungen basiert auf dem gegenseitigen Respekt" unterhalten zu wollen [mit Befriedigung ? in diesem Punkt war die Uebersetzerin sehr zögernd und unklar], zur Kenntnis, sah sich jedoch veranlasst, sofort einige Reserven anzubringen. Er hoffe, so führte er aus, dass es nicht nur bei dieser Erklärung bleibe, sondern dass von offizieller schweizerischer Seite "die anti-chinesische Haltung, die schon seit längerer Zeit zum Ausdruck komme, aufgegeben werde". Er betonte, dass neben der Tibeter Frage noch andere Punkte erwähnt werden könnten, die zu der Verschlechterung der Beziehungen geführt hätten. Er behalte sich vor, darauf in einer späteren Unterredung zurückzukommen. Die Weigerung des Bundesrates, die Tibeter Frage weiter zu diskutieren, stehe übrigens nicht ganz im Einklang mit der zugesicherten Bereitschaft, normale Beziehungen unterhalten zu wollen. Dann kam Herr Tang auf die Tibeter Flüchtlinge zu sprechen. Er gab der Vermutung Ausdruck, dass man sich wohl in der Schweiz nicht ganz bewusst sei, was für "Monster" dort beherbergt würden. Es handle sich bei diesen Leuten nicht nur um "Rebellen", die aus purem Egoismus ihr Volk und Vaterland verraten hätten, sondern um Grossgrundbesitzer, die gewohnt waren, ihre Leibeigenen zu Tode prügeln zu lassen. Wie die italienischen Faschisten hätten sie aus Menschenhaut Lampions und Peitschen und aus Schädeln Trinkschalen herstellen lassen usw. Bei dieser Schilderung, die reichlich übertrieben aber, will man den verschiedenen Reiseschilderungen der Jahrhundertwende Glauben schenken, nicht ganz aus der Luft gegriffen war, ereiferte sich mein Gesprächspartner in einer Art, die mich erstaunte. Seine Schlussfolgerung war: die Unterstützung dieser Monster als humanitär zu bezeichnen sei ein Widerspruch in sich selbst. Als besonderes Indiz anti-chinesischer Haltung der schweizerischen Regierung erwähnte er wiederum die Bezeichnung des persönlichen Vertreters des Dalai Lama als diplomatischer Vertreter und die Erwähnung Tibet als Staat durch ein Mitglied der schweizerischen Regierung. Akte, die als unfreundlich bezeichnet werden müssten.

Ich beantwortete diesen Redeschwall, indem ich nochmals auf die Erklärung des Bundesrates hinwies. Gleichzeitig machte ich Herrn Tang darauf aufmerksam, dass die Spannung, die in den letzten Wochen entstanden sei, zur Hauptsache nicht auf den Inhalt der Proteste seitens der Chinesischen Botschaft in Bern, sondern auf die für die schweizerische Regierung völlig unannehmbare Form zurückzuführen sei. Ferner unterstrich ich, dass die überwiegende Zahl der Tibeter Flüchtlinge in der Schweiz Kinder seien. Näher auf seine Greuelgeschichten einzugehen, hielt ich nicht für nötig. Ebenso ignorierte ich die andern schon so oft widerlegten Anwürfe.

Herr Tang wollte es nicht wahrhaben, dass Ton und Form der Intervention der Chinesischen Botschaft in Bern die Situation zur Hauptsache verschlechtert hat. Abschliessend erklärte er, chinesischerseits sei nie eine anti-schweizerische Propaganda gemacht worden, was deutlich beweise, dass die chinesische Regierung gewillt sei, normale Beziehungen gestützt auf "gegenseitigen Respekt" aufrecht zu erhalten. Er hoffe daher, dass von Seiten der schweizerischen Regierung die gleiche Haltung eingenommen werde und sie die nötigen Schritte unternehme, um anti-chinesischer Propaganda Einhalt zu gebieten. Die schweizerische Regierung habe bisher nichts Positives in dieser Richtung unternommen, so z.B. im Hinblick auf die Vereinigung der Freunde Chinas [wahrscheinlich meint er die 1964 gegründete private Gesellschaft "Connaissance de la Chine", Genf]. Ferner seien in der letzten Zeit in einigen Zeitungen Karikaturen Mao Tse-tungs, des "grossen und verehrten Führers der 700 Millionen Chinesen", erschienen. Dies sei eine Beleidigung des chinesischen Volkes, die nicht stillschweigend hingenommen werden könne. Er wolle jedoch heute nicht näher auf diese Punkte eingehen. Das sei seine vorläufige Antwort auf den Beschluss des Bundesrates.

Es war nicht zu erwarten, dass chinesischerseits der volle Rückzug angetreten würde. Dennoch bin ich in Anbetracht

der gegenwärtigen diplomatischen Methoden der chinesischen Regierung von dieser Unterredung befriedigt. Wenn sie auch die Spannung nicht beseitigt hat, so glaube ich doch, dass dadurch eine wesentliche Entschärfung eingetreten ist. Die Diskussion wurde in einer korrekten Atmosphäre geführt. Mein Gesprächspartner bemühte sich, den früher angeschlagenen harten Ton zu mildern. So wurden aus den ehemaligen Banditen "Rebellen" und aus den Befehlen an die schweizerische Regierung "Wünsche und Hoffnungen". Dies mag zur Hauptsache an der Person meines Gesprächspartners liegen, scheint mir jedoch ein Indiz zu sein, dass das Aussenministerium kein Interesse hat, es zu einem Bruch mit der Schweiz kommen zu lassen. Wie allerdings die Organisationen der Roten Garden und der Revolutionären Rebellen des Ministeriums über diese Angelegenheit denken, ist unbekannt. Es ist auch schwer zu sagen, wieweit die noch vernünftige Beamtenschaft des Ministeriums sich gegen diese revolutionären Organisationen, deren Ziel es scheint, die Kulturrevolution zu einer Weltrevolution machen zu wollen, behaupten kann.

Die Spannung, die sich in den letzten Wochen ergeben hat, wird noch weiterhin bestehen bleiben und wir sind, wie man in der hiesigen Diplomatensprache zu sagen pflegt, vorläufig immer noch im dog-house. Der geringste Zwischenfall in der Schweiz könnte natürlich zum Vorwand genommen werden, die Angelegenheit wieder aufzugreifen und in völlig unwirklichen Proportionen aufzubauschen. Zur Zeit bleibt uns nichts anderes übrig, als abzuwarten. Auf alle Fälle dürfen wir uns nicht zu sehr auf das wirtschaftliche Interesse, das China an der Schweiz besitzt, stützen, da im maoistischen Gedankengut der revolutionären Jugend diese Ueberlegung keinen Platz findet. Gerade diese Jugend ist es aber, die gegenwärtig die Innen- und Aussenpolitik beherrscht und man muss sich je länger je mehr fragen, ob die Zentralregierung und die Partei die Kontrolle über die verschiedenen Rebellenorganisationen auszuüben noch in der Lage sind.

Ich versichere Sie, Herr Bundesrat, meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:

*Porretti*

bitte wenden !

P.S.: Ein kulturrevolutionäres Kuriosum  
 .... postalischer Personenkult.

Letzten Freitag wurde der schwedische Geschäfts-  
 träger dringend in einer "schwerwiegenden Sache" auf  
 die Hauptpost zitiert. Dort protestierte man gegen  
 die "fortgesetzten anti-chinesischen Umtriebe" der  
 Schwedischen Botschaft und warnte vor den Konse-  
 quenzen.

Was war geschehen ? Ein Lokalangestellter der  
 Botschaft, der die Briefmarkenkasse verwaltet,  
 hatte aus Versehen zwei Marken wie folgt aufgeklebt



andere Marken



.... und damit Majestätsbeleidigung, wenn nicht  
 sogar einen Versuch zum Tyrannenmord begangen.

*Ronetti*

1 Kopie ✓